



Gruß über den Atlantik

WeggefährtInnen I - Die Geschichte von Kurt und Steffi Wittenberg

Nach seiner Emigration nach Uruguay im Jahr 1938 war Ernesto Kroch in Montevideo im Deutschen Antifaschistischen Komitee aktiv, einem Zusammenschluss von Flüchtlingen aus Nazideutschland und einigen wenigen schon länger in Uruguay lebenden Deutschen. Sekretär des Komitees war damals Kurt Wittenberg, auch seine spätere Frau Steffi war im Jugendzirkel des Komitees tätig. Kurt und Steffi Wittenberg leben heute in Hamburg, wo Theo Bruns sie besucht hat.

VON THEO BRUNS

Am 9. Juli 1920 in Würzburg geboren, verlebte Kurt Wittenberg die ersten Kindheitsjahre im württembergischen Weikersheim, bevor er mit seinen Eltern Thekla und Henry Wittenberg nach Osterode in Ostpreußen zog. Hier eröffnete der Vater ein Einzelhandelsgeschäft für Lederwaren. Politisch war die Familie liberal bis sozialdemokratisch eingestellt. Der Vater war Mitglied im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und im Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, ein standhafter Verteidiger der Weimarer Republik. Die Machtergreifung der Nazis bedeutete eine dramatische Wende. Innerhalb kurzer Zeit verlor die Familie alle christlichen Freunde. Kunden betraten den Laden nur noch durch die Hintertür. Im Jahr 1935 wird der Vater mit einem Schmähschild um den Hals durch den Ort gejagt. Niemand schreitet zu seiner Verteidigung ein. Es ist die wohl schlimmste Jugenderinnerung Kurt Wittensbergs. Er selbst wird von den Mitschülern geschnitten, sitzt allein auf einer Schulbank. 1935 muss er das Gymnasium verlassen und geht nach Breslau, um eine Maurerlehre zu absolvieren. Hier bekommt er den ersten Kontakt zur Arbeiterbewegung, zu Sozialdemokraten und Kommunisten, die Flugblätter gegen Hitler verteilen.

Der Familie wird klar, dass sie sich nur durch Auswanderung in Sicherheit bringen kann. Als Erste verlässt Kurts vier Jahre jüngere Schwester Ruth 1937 mit einem Kindertransport in die USA das Land. Der Rest der Familie ist schließlich froh, noch ein Touristenvisum für Uruguay aufreiben zu können. Die Schifffahrtsgesellschaft verlangt allerdings, dass sie Erster Klasse reisen und die Hin- und Rückfahrt bezahlen. Außerdem ist in Montevideo ein „Vorzeigegeld“ von umgerechnet 600 Dollar pro Person zu hinterlegen. Glücklicherweise zahlt der Jüdische Hilfsverein die Schiffspassagen. Nur wenige Tage nach dem Novemberpogrom 1938 besteigen Kurt und seine Eltern in Berlin den Zug nach Genua. Von dort überqueren sie per Schiff den Atlantik und kommen Ende Dezember in Montevideo an.

„Wir müssen hier raus. Sie werden alle Juden umbringen!“ Steffi Wittenberg – damals gerade sieben Jahre alt – erinnert sich noch heute an den entsetzten Kommentar ihrer

Mutter Margot Hammerschlag, als diese erfährt, dass Hindenburg Hitler zum Reichskanzler ernannt hat. Hell-sichtig wie nur wenige erkannte sie die Gefahr sofort. Steffi besuchte zu jener Zeit die Jahn-Schule in der Hamburger Bogenstraße, muss sie auf Druck der Nazis jedoch 1935 verlassen. Später lernt sie an der Israelitischen Töchterschule in der Karolinenstraße und hört in der Synagoge am Bornplatz die Predigten des – später von den Nazis ermordeten – Oberrabbiners Joseph Carlebach, der den Verfolgten Mut zuspricht.

Auf Schritt und Tritt begegnet ihr der wachsende Antisemitismus, eine Abfolge von Missachtung, Demütigung und Ausgrenzung. Schwimmbad- und Kinobesuch werden untersagt. Selbst die Eisbahn in den Parkanlagen von Planten und Blumen ist für jüdische Kinder gesperrt. 1938 erfährt die Mutter, dass das uruguayische Konsulat – gegen Zahlung von Bestechungsgeld – Visa nach Uruguay vergibt. Zuerst verlassen der Vater, Franz Hammerschlag, und Steffis Bruder Gerd im Oktober das Land. Männer galten als stärker gefährdet. Steffi und ihre Mutter sollen nachkommen und lösen im Dezember die Wohnung auf. Dann die Hiobsbotschaft aus Uruguay: Die Visa werden nicht anerkannt. Es vergeht ein weiteres quälendes Jahr, bis Ende 1939 ein Telegramm des Vaters eintrifft: „Ich habe die Visa, ich habe das Geld.“ Am 23. Dezember verlassen Steffi und Margot Hammerschlag Deutschland. Noch an der Grenze, bei Aachen, werden ausreisende Juden beschimpft und geschlagen. In Antwerpen schiffen sie sich an Bord des Frachters *Olympier* ein. Ende Januar 1940 treffen sie in Montevideo ein.

In Uruguay geht Steffi Hammerschlag zunächst auf die Schule „Experimental de Malvín“, später auf die Handelsschule. Sie lernt Steno, Spanisch und Englisch, legt so die Grundlage für die Arbeit als Fremdsprachenkorrespondentin, einen Beruf, den sie bis zu ihrer Pensionierung ausüben wird. Sie ist kulturell stark interessiert, geht oft ins Theater, schreibt Gedichte. Im Kino sieht sie antifaschistische Filme und Wochenschauen. Der Kontakt unter den deutschen jüdischen Flüchtlingen ist gut, nur über die verbreiteten Vorurteile gegenüber „Ostjuden“ ärgert sich Steffi. Gelegentlich besucht sie den Jugendzirkel des Antifaschistischen Komitees und nimmt dort an politischen Schulungen teil. Hier lernt sie Eva Freudenheim, Ernestos spätere Frau, kennen – und Kurt Wittenberg. Mit ihm verbringt sie später ein paar Tage auf dem Landsitz von Annemarie Rübens. Sie verlieben sich und werden ein Paar. Es ist Ende 1946.

Kurt Wittenberg hatte gleich nach seiner Ankunft in Uruguay Arbeit als Maurer gefunden und war der Bauarbeitergewerkschaft beigetreten. Er wendet sich immer stärker der Politik zu. Als Gegengewicht zur alteingesessenen, reaktionären deutschen Kolonie hatte sich bereits 1932 ein linker Kulturklub deutschsprachiger Arbeiter gebildet, aus dem 1938 das Deutsche Komitee zur Unterstützung des Republikanischen Spanien hervorging. Im

März des folgenden Jahres kam es schließlich zur Gründung des Freien Deutschen Klubs, einer Volksfrontorganisation, in der die verschiedenen linken Strömungen zusammenarbeiteten. Dies war das politische Milieu, in dem Kurt Wittenberg aktiv war. Aufgrund des Hitler-Stalin-Paktes kam es nach dem deutschen Überfall auf Polen jedoch zu internen Auseinandersetzungen, die de facto zur Spaltung des Klubs führten. Kurt Wittenberg folgte damals der Linie der Sowjetunion. Erst nach dem Überfall auf Russland kam es zu einem neuen Aufschwung der antifaschistischen Arbeit. Das „Deutsche Antifaschistische Komitee zur Unterstützung der Sowjetunion“ (DAK) wurde nun zur wichtigsten Emigrantenorganisation Uruguays. Vorsitzender war Willi Eckermann, Kurt Wittenberg war als Sekretär des Komitees der „zweite Mann“. Hier begegneten sie Ernesto Kroch, der ebenfalls im Deutschen Antifaschistischen Komitee aktiv war. 1943 wurde das DAK als Mitgliedsorganisation des „Lateinamerikanischen Komitees der Freien Deutschen“ anerkannt. Öffentlichkeitsarbeit, Lesungen antifaschistischer deutscher Autoren, Abendkurse sowie Geld- und Materialsammlungen zugunsten der Alliierten bestimmten die Alltagsarbeit des Komitees. Die Befreiung von Paris und die Einnahme von Berlin wurden enthusiastisch gefeiert. Steffi erinnert sich noch heute an „das wunderschöne Gefühl“ jener Tage. Eine von Kurt Wittenberg unterzeichnete Deklaration des DAK dankte ausdrücklich der Roten Armee und den anglo-amerikanischen Streitkräften, deren „wunderbare Soldaten mit ihren Kanonen und Bajonetten eine historische und humanitäre Mission erfüllten, die unser Volk, das deutsche Volk, zu erfüllen nicht in der Lage war“.

Nach dem Krieg wächst bei den Eltern Wittenberg der Wunsch, die Familie wieder zusammenzuführen. Im Januar 1947 bekommen sie ein Visum für die USA, wo neben Kurts Schwester Ruth weitere Verwandte der Mutter wohnen. Kurt fährt als erster nach Houston/Texas vor, dann folgen die Eltern. Mit Steffi bleibt er in Kontakt, führt eine „Briefliebe“. Ein Jahr später kommt sie nach. „Das war die Entscheidung zur Heirat.“ In Texas werden beide jedoch nicht heimisch. Sie sind entsetzt über Rassismus und Segregation, engagieren sich gegen die Diskriminierung der Schwarzen, gegen die Abschiebung von Chicanos. Für sie ist dies eine Schlussfolgerung aus ihrer eigenen Verfolgungsgeschichte, die in der Familie jedoch nicht geteilt wird. In einem Arbeitskonflikt ergreift Kurt schließlich auch noch für die streikenden Arbeiter Partei, gegen seinen Cousin, der Besitzer des Betriebes ist. Bald gelten Kurt und Steffi Wittenberg als „Outsider, Linke, Kommunisten“. Es ist die Zeit der McCarthy-Ära, der antikommunistischen Hexenjagd in den Vereinigten Staaten. Sie geraten ins Visier der Behörden. Auf eine Vorladung zur Immigrationsbehörde folgt ein Haftbefehl. Nur gegen Kautionsbleiben Kurt und Steffi frei. Gegen beide wird ein Ausweisungsverfahren wegen kommunistischer Betätigung eingeleitet. Es kommt zum Gerichtsverfahren, das als Musterprozess die Presse bewegt. Die ausgeschnittenen Zeitungsartikel über den „Wittenberg Case“ füllen eine pralle Mappe. Wie ein Kompliment klingt die Bildunterschrift unter einem Foto des Paares: „The government disagrees with some of their views“ – „Die Regierung ist mit einigen ihrer Ansichten nicht einverstanden“. Im Februar 1951 endet der Prozess mit einem Vergleich und der Auflage, der Ausreise zuzustimmen. Ende Mai werden sie mit der Bahn von Houston nach New Orleans gebracht, wo sie an

Bord des Schiffes *Jean Lykes* gehen. Zielhafen: Hamburg. Ursprünglich hatten Kurt und Steffi Wittenberg vorgehabt, in die DDR zu gehen, die für sie „der bessere deutsche Staat“ war. Doch auch dort waren sie nicht erwünscht. „Westemigranten“ waren der SED generell suspekt. Sollten sie doch im Westen „den Willen zum Aufbau des Sozialismus“ beweisen. So fiel die Wahl auf Hamburg, wo Verwandte wohnten. Eine Entscheidung, die beide nicht bereut haben, obwohl sie nach ihrer Ankunft durchaus fortbestehenden Antisemitismus zu spüren bekamen. „Die Juden werden schon wieder frech“, bekommen sie bei einer Mietauseinandersetzung zu hören. Doch unter ihren Freunden fühlen sie sich wohl. Sie betätigen sich in der Kommunistischen Partei, Steffi tritt mit dem Kabarett „Sprachrohr“ auf, Kurt widmet sich vor allem der antifaschistischen Arbeit. Bis heute sind beide in der VVN/BdA (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und



—Staff Photo
STEFFI REGINA AND KURT WITTENBERG
 "The Government Disagrees With Some of Their Views"

Antifaschisten e. V.) aktiv. Auch der Kontakt nach Montevideo reißt nie ganz ab. Steffi besuchte dort häufig ihre Eltern, die im Land geblieben waren. Als in Uruguay eine Militärdiktatur die Macht an sich riss, setzte sich Steffi für die politischen Gefangenen ein, übermittelte Informationen an *amnesty international*. Für sie eine Möglichkeit, „etwas von der in Uruguay erfahrenen Solidarität zurückzugeben“. Im Engagement gegen die Diktatur kreuzten sich erneut die Wege, kam es zur Wiederbegegnung mit Ernesto Kroch und seiner Lebensgefährtin Feva. Politisches Engagement und gemeinsames Verfolgungsschicksal sind bis zum heutigen Tag verbindende Elemente auch über räumliche Distanz hinweg geblieben. ♦